

# Der Gesellschafter.

Nutzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 73.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 R 60 S, für den Bezirk 2 R, außerhalb des Bezirks 2 R 40 S.

Dienstag den 26. Juni.

Interrationsgebühr für die typographische Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaltiger Einrichtung 9 S, bei mehrmaliger je 4 S.

1877.

## Abonnements-Einladung auf den „Gesellschafter“.

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Abonnement auf den Gesellschafter und haben deshalb alle verehrlichen Abonnenten, welche das Blatt durch die Post erhalten, noch vor Ablauf dieses Monats die Bestellung hierauf zu erneuern, wenn sie auf einen ununterbrochenen Empfang desselben rechnen wollen.

Die halbjährliche Abonnementgebühr beträgt für hier (ohne Trägerlohn) 1 R 60 S, für den Bezirk sammt Speditions- und Beilieferungsgebühr 2 R, außerhalb des Bezirks 2 R 40 S.

Die Redaction des Gesellschafter.

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 22. Juni. In der heutigen Kammer-Sitzung wurde zuerst die Wahl des Abgeordneten Simon von Wäiblingen genehmigt; alsdann die Erträge und Nacherträge für Leistungen an das deutsche Reich (6,552,983 R 50 S pro 1877/78 und 4,490,331 R pro 1878/79) bewilligt. Ebenso ein Beitrag von 130,000 R für die chirurgische Klinik im akademischen Krankenhaus in Tübingen, und ein solcher von 15,000 R für das Gewerbe-Museum in Gmünd.

Stuttgart, Gestern (Freitag) Vormittags 11 $\frac{1}{4}$  Uhr fiel das 3 Jahre alte Schindchen des Schuhmachers Röcker, Hauptstätterstraße 8 III. aus dem dritten Stock des Nebenhauses Nr. 10, wo dasselbe bei den Kindern von Steinhauer früh auf Besuch war, aus dem Fenster auf das Trottoir und erlitt dadurch eine schwere Schürmer-Schütterung. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die Stuttgarter Schützengilde hat das V. württembergische Bundesgeschütz übernommen und wird solches am 15. bis 20. Juli abgehalten. Durch freundlichstes Entgegenkommen des Herrn v. Hallberger, sowie der Stuttgarter Handwerkerbank ist es möglich geworden, auf dem bekannten herrlich gelegenen Schützenbaule dasselbe zu Stande zu bringen. Der Aufauf an die deutschen Schützen ergeht bereits in den Blättern.

Wilsbad, 21. Juni. In der verflossenen Nacht erkundete kurz nach 11 Uhr die Alarmsignale der Feuerwehr. Es brannte in dem in den K. Anlagen einsam stehenden Vaudeville-Theater; das Feuer war in kurzer Zeit gelöscht.

Offenau, 20. Juni. Wie gefährlich herumziehende Handwerkerbursche sind, davon konnten wir uns, so schreibt man der „Kocher-Ztg.“ letzten Samstag überzeugen. Eine hier wohnende Wittwe schickte Mittags 12 Uhr ihr heuer aus der Schule gekommenes Mädchen mit 50 S nach dem nahen Gondelsheim, um dort einen Auftrag zu befehlen. Unterwegs wurde das Mädchen von einem Handwerkerburschen ihrer 50 S beraubt, von demselben in einen Fruchtkorb geschleppt und dort auf die schändlichste Art mißhandelt, nach dem er dem Mädchen den Hals zugeschnürt hatte, damit es nicht schreien konnte. Der Unmensch soll dem Mädchen mehrmals gesagt haben, daß wenn es Nacht werde, es sterben müsse. Um 4 Uhr Nachmittags hörten auf dem Felde arbeitende Leute das Gewimmer des schauerhaft zugerichteten Kindes und eilten der Stelle zu, wobei die Jamerstöne kamen. Der Unmensch entfloß nun, wurde aber glücklicherweise in einem Steinbruch, wo er sich versteckt hielt, aufgefunden, festgenommen und einem Landjäger zur Ablieferung an das Obergerichtsgericht übergeben. Bei der Festnahme des Schlingels fand man mehrere Geldbeutel, einen mit mehr als 20 R gefüllt. Das arg mißhandelte Kind ist sehr krank.

Ravensburg, 20. Juni. Am letzten Sonntag traf die gegenwärtig hier weilende allgemein bekannte Künstlerfamilie Jean Dupuis (auch in Nagold bekannt) ein empfindliches Unglück. Während der Vorstellung fiel nämlich durch irgend einen Zufall eine brennende Erdöl-Lampe herunter und kreiste die Kleidungsstücke des ersten Künstlers der Gesellschaft, des Sohnes Alexander Dupuis; sofort stand derselbe in hellen Flammen, doch gelang es, dieselben noch rechtzeitig zu erlöschen. Leider hat Dupuis dabei so bedeutende Brandwunden erlitten, daß er wird längere Zeit seinem Berufs nicht mehr nachkommen können.

In Sulzburg (Baden) ereignete sich kürzlich der gewiß einzig dastehende Fall, daß sich ein 11-jähriger

Knabe erhängte, weil er in der Schule um zwei hinter saß.

[Zur Warnung für Mütter.] In der Pfarrei Mariakirchen (Baden) kam vor wenigen Tagen in einem Bauernhause ein altes Schwein unbemerkt in die offenstehende Stube, rief das daselbst liegende Kind aus der Wiege, schleppte es unter die Wandbank und ließ an, dasselbe zu verzehren. Als es demselben mehrere schwere Bisse ins Gesicht beigebracht hatte, kam die entsetzte Mutter des Kindes dazu und entriß dem Schwein die theure Beute. Das Kind starb alsbald an den erhaltenen Verletzungen.

Lahr, 20. Juni. Der Urheber des großen Schulhausbrandes ist nun ermittelt, und zwar in der Person eines 9-jährigen Knaben, welcher durch eine offen gebliebene Thüre auf den Speicherraum des Gebäudes gegangen war, dort mit Rindhölzern einige Späne in Brand setzte, seiner Meinung nach das entstandene Feuer auch wieder ausirrt, unzweifelhaft aber dadurch die schreckliche Katastrophe herbeiführte. Der jugendliche Uebelthäter, ein verwahrter Knabe, von seinen Lehrern als tüchtiger, braver und fleißiger Schüler geschätzt, hatte jedenfalls keine Vorstellung von den möglichen Folgen seiner gefährlichen Spielerei, konnte aber auch nach geschehenem Unglück die That nicht verschweigen und hat gestern und heute vor Herrn Amtsverweser Lang, seinem Klassenlehrer und seinem Großvater ein umfassendes Geständnis abgelegt. Selbstverständlich entzieht ihn sein junges Alter jeder gerichtlichen Bestrafung. Für unsere Stadt ist aber diese Aufklärung insofern eine Beruhigung, als nun doch festgestellt ist, daß keine ruchlose Hand das Unglück herbeigeführt hat, was man Anfangs wohl annehmen konnte, wenn ein so massives Gebäude an einer Stelle in Brand geräth, wo kein Mensch irgend etwas zu schaffen hat. Das Feuer hat das ganze große Schulgebäude so zerstört, daß das Innere von Grund aus aufgebaut werden muß.

Bei dem Schützenfeste in Sesen am Harz schlug am 13. d. Nachmittags der Blitz (ein sogen. kalter Strahl) in das Schützenzelt und tötete 4 Personen, darunter 2 Brüder (Zwillinge), welche an diesem Tage ihren 35. Geburtstag hatten. In gleicher Stunde geboren und confirmirt, kamen Beide zu einem Reiter in die Lehre, dienten ihre Militärzeit in einer Compagnie, machten den Krieg gegen Frankreich mit und sind nun auch im Tode vereint geblieben.

Berlin, 21. Juni. Durch die Verhaftung des Züchler-Vizeellen Thierolf, welcher den Raub-Anfall auf den Briefträger Kilmmer gemacht hat, ist nun auch das Dunkel über einen vor mehreren Monaten hier verübten Raub gelichtet worden. Wie nämlich die „N. A. Z.“ aus „authentischer Quelle“ erfährt, ist es den Bemühungen der Polizei heute Vormittag gelungen, mit aller Bestimmtheit die Beteiligte des Raubmörders Thierolf an dem Nord der Ladenbesitzerin Wittwe Sabatky festzustellen. Die Braut des Räubers Thierolf ist gleichfalls verhaftet worden; dieselbe befand sich seit Kurzem bei einer in der Großbeerensstraße wohnenden Familie in Dienst. Es besteht gegen sie der Verdacht, daß sie mit ihrem Bräutigam zusammen verschiedene Gelegenheits-Diebstähle verübt habe. Eine Hausdurchsuchung bei Thierolf hat eine Menge von Gegenständen zu Tage gefördert, die sicher von solchen Diebstählen herrühren: neue Schürzen, neue Unterbekleider, eine Menge neuer Hosenträger u. s. w.

Die Vermuthung, daß Thierolf an dem Sabatky'schen Raub beteiligt sei, hat sich als unbedeutend herausgestellt.

Zu Folge einer unglücklichen Wette zwischen 2 jungen Leuten in Berlin, von welchen der eine sich verpflichtet, 5 englische Beershots mit Kartoffeln und Brot und 2 Flaschen Rotwein in einer Stunde zu verzehren, ist eine Familie in großen Noth verwickelt worden. Der Wettende war in einem Lokal der Leipziger Straße beim vierten Beershot und trank ein Glas Wein, als er plötzlich Glas und Gabel fallen ließ und regungslos vom Stuhl sank. Sofort nach seiner nahe gelegenen Wohnung geschafft, erklärte der herbeigerufene Arzt, daß ein Hirnbluterguß eingetreten sei. Der Kranke befindet sich noch immer in ärztlicher Behandlung, und es ist

zu befürchten, daß der leichtsinnige junge Mann in Folge des Hirnblutergusses die Lähmung eines der beteiligten Organe zu beklagen haben wird.

Ein Berliner in Kriegsgefangenschaft. Eine hiesige Zeitung veröffentlicht die Geschichte eines Berliner Kaufmanns Namens Henoch aus Buzareh vom 15. Juni über die empfindliche Behandlung, welche ihm und dem mit ihm gefangenen Kretzmeier, Chef eines Bremer Danes, von russischer Seite geworden. Um mit den Russen und Rumänen Lieferungen abzuwickeln, war Henoch mit besten Empfehlungen, darunter vom Abgeordneten Braun, gerüstet, und lernte am 2. d. den Korrespondenten des Wolff'schen Bureau's, Herrn Kraut, kennen. Kraut erbot sich, Henoch dem General-Intendanten Arens vorzuführen, machte unterwegs einen Besuch bei Repostischko und ließ Beide vor der Thüre warten. Er lebte nicht zurück. Statt dessen wurden Henoch und Kretzmeier durch den General Stein verhaftet. Der einzige Grund war eine von dem zurückgebliebenen Kraut an Kretzmeier adressirte Karte, er solle ihn nicht erwarten. Man ließ sie ohne Unteruchung und Verhör acht Tage in einem Loch ohne Bett oder sonstige Bequemlichkeit, wo sie sich selbst beschäftigen mußten. Als das Geld ausging, versprach man ihnen vier Francs täglich, zahlte aber nichts. Am achten Tage sagte man ihnen, Kraut sei ein Spion. Auch ihre Sache habe schlecht, sie müßten ein Gnadengeciuch an den Großfürsten richten. Kretzmeier that es, Henoch weigerte sich. Am 13. theilte man mit, er sei „begnadigt“ worden, um per Schwab nach Kronstadt gebracht zu werden, was auch geschah. Henoch wurde am 14. auf Intervention des deutschen Konsuls Alvensleben befreit. Keiner der Briefe, welche die Verhafteten an den Kommandanten, den General-Konul und ihre Freunde geschrieben hatten, war beiderseitig worden.

Zeitgemäße Warnung. Wenn eine kleine sanitäre Ermahnung von Nutzen sein kann, so wollen wir nicht unterlassen, die Eltern davor zu warnen, bei der heftigen Hitze ihre Kinder in der Sonnengluth ohne Kopfbedeckung zu lassen. Die Folgen des Sonnenstichs äußern sich, wie uns ein Arzt schreibt, nicht immer durch sofortiges Zusammenstürzen, sondern der Tod erfolgt oft genug erst nach mehrtagiger Schläffucht, Bewußtlosigkeit u. dgl., während die gänzliche Wiederherstellung längere Zeit erfordert. Mehrere Fälle dieser Art veranlassen uns zu dieser wohlgemeinten Raths.

Schwerin, 21. Juni. Ein schreckliches Unglück hat sich diese Nacht in dem Dorfe Hornkaten bei Ludwigslust zugetragen. Dasselbst ist nemlich ein Gebäude niedergebrannt und haben dabei 13 Personen ihren Tod in den Flammen gefunden.

Wien, 21. Juni. Ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Erzerum vom 19. d. M. meldet: Am Samstag lieferten 12,000 Türken bei Sedoban 20,000 Russen eine Schlacht, welche von früh Morgens bis 2 Uhr Nachmittags währte. Die Türken wurden geschlagen, verloren 600 Mann und mußten sich auf Delibaba zurückziehen. Ferit Mehmed Pascha, der Commandant der Türken, wurde getödtet. Der englische Militär-Attache, General Kemball, kam stark ins Gebränge; er und seine Suite wurden von Kosaken verfolgt. — Mustar Pascha befindet sich in Koeprioi.

Wien, 23. Juni. Tagblatt meldet aus Nagusa: Montenegro kosteten die letzten Kämpfe über ein Siebentel der Truppen. Die herzogenthümliche Schaaeren sind fast gänzlich aufgerieben.

Lehmburg, 21. Juni. Die Stadt Pilsno brannte seit gestern. In Radworna ist heute ein großer Brand ausgebrochen. 300 Bewohner sind obdachlos.

Der Paps hat, wie der „Italienische Courier“ mittheilt, den Baron Kelly v. Los in den römischen Grafenstand erhoben und dem Erzbischof von Köln und dem Bischof von Baderborn ein Aspl in Rom eingeräumt.

Das jetzige bonapartistisch-pfälzische Regiment in Frankreich will nur fröhliche und zufriedene Gesichter sehen; wer über schlechte Betten und drohende Verlegenheiten klagt, mag sich in Acht nehmen. 85 Kaufleute in Paris, welche eine Adresse wegen des allgemeinen Nothstandes an den Präsidenten Mac Mahon mit unterzeichnet hatten, wurden vor Gericht geladen und einem förmlichen Untersuchungsverfahren unterworfen. Sie müssen ihre Handelsbücher vorlegen, um die Stöckung der Geschäfte daraus zu beweisen.



Ein Blatt hatte die Adresse veröffentlicht und wird deshalb ebenfalls gerichtlich verfolgt. Das von Hochfort erfundene Wortspiel: Mächo Mahonte (Ich verführe meine Schande) circulirt seit dem 16. Mai in bedenklicher Weise unter dem Publikum.

Versailles, 22. Juni. Der Senat hat den Antrag auf Auflösung der Kammer mit 150 gegen 130 Stimmen angenommen.

Die Erfolge der Türken in Montenegro haben in Plojesti einen tiefen Eindruck gemacht. Man erwartet dort jeden Augenblick das Ansuchen des Fürsten Nikita, ihm zu gestatten, einen Waffenstillstand mit der Pforte abzuschließen zu dürfen. Man glaubt, daß Fürst Gortschakoff dem Fürsten Nikita raten werde, sich an Oesterreich zu wenden, um dessen offizielle Vermittlung zu erlangen. Graf Andrassy meint man in russischen Kreisen, werde dieß nicht abschlagen können, weil es in Oesterreichs Interesse liege, den Krieg in jenen Gegenden zum Stillstand zu bringen. Die Diplomatie ist der Ansicht, daß die Pforte nur auf der Bedingung bestehen werde, von Montenegro ihre Suzeränität voll und ganz anerkannt zu sehen; denn auch die Türken haben ein besonderes Interesse daran, die gegen Montenegro im Felde stehenden 35,000 Mann Kerntruppen anderweit verwenden zu können.

London, 21. Juni. Der Spezialkorrespondent des Globe meldet aus Pera: Die Wiedereinnahme Bajasids durch die Türken ist eine vollzogene Thatsache. Mehr als 2000 Russen fielen. Gleichzeitig erlachten die Türken einen Sieg bei Wan. (B. Z.)

London, 22. Juni. Die Stadt St. Johns in Neubraunschweig wurde von einer großen Feuersbrunst überdeckt, die gestern begann und bis heute früh 3 Uhr dauerte. Auf einer 200 Hectaren großen Fläche, die das Haupthandelsquartier bildet, sind alle öffentlichen und Privathäuser eingedäschert. Der Schaden beträgt 10-15 Mill. Zehntausend Menschen sind obdachlos.

London, 23. Juni. „Daily News“ melden: Die Nachricht von der Wiedernahme Bajasids ist un wahr. (B. Z.)

London, 23. Juni. Nach einem Telegramm der „Times“ ist in Konstantinopel das Gerücht einer großen türkischen Niederlage auf dem asiatischen Kriegsschauplatz verbreitet. Offizielle Depeschen schildern die Niederlage der montenegrinischen Truppen als entscheidend; den eingeschlossenen Truppen Nikitas bleibe nur Uebergabe oder Tod übrig.

Die rumänische Regierung proponirt der Kammer eine einprozentige Vermögensteuer zu votiren. O weh! Das wirkt vielleicht abkühlend auf die Serben.

An der Donau ist Alles noch immer still. Die Absendung von Privattelegrammen über die Bewegung des Hauptquartiers ist strengstens untersagt worden. Verwaltungs- und Verpflegungsrückständen einerseits, Terrainschwierigkeiten andererseits verzögern noch immer den bevorstehenden Uebergang der Russen über die Donau. Diese Verzögerung ist um so bedenklicher, als die für Operationen im Donau- und Balkanlande geeignete Zeit immer beschränkter wird. Man erfährt dabei von Augenzeugen, daß epidemische Krankheiten, namentlich Mahr und Sumpftieber, anfangen, um sich zu greifen und die Reihen der Truppen zu lichten.

Von der Donau dringen nur verworrene Nachrichten zu uns herüber. Im russischen Hauptquartier macht man sich darauf gefaßt, beim Donauübergang event. 30,000 Mann opfern zu müssen. Die Russen haben am Sonnabend unterhalb Braila den Bau einer aus verankerten Balkenstößen bestehenden Brücke begonnen, der rasch vorwärts schreitet. Bei Braila lagern etwa 15,000 Mann. Kaiser Alexander wird am Sonntag früh in Braila erwartet. (B. Z.)

Braila, 22. Juni. Gegen 3000 Russen haben in der letzten Nacht von Galatz aus die Donau überseht; Kosaken, Pferde und Karren wurden auf Flößen, die mit Schutzworrichtungen versehen waren, die Infanterie auf Barken übergeführt. Nach der Landung am türkischen Ufer schlugen die Truppen nicht die Richtung längs der Donau ein, sondern zogen sich hinter den Bergen bei Matschin ins Innere des Landes, indem sie sich nach einem hartnäckigen Kampfe mit Bajsch-Bouks der Matschin beherrschenden Höhen bemächtigten. Der Kampf währte vom frühesten Morgen bis Mittag. Die Einnahme von Matschin steht bevor.

In Athen rüflet man energisch, wenn auch vorerst nur gegen — Räuber. Die griechische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, zur Sicherung der Grenze gegen das in den türkischen Grenzdistrikten wieder auftauchende Räuberunwesen 200 Mann Infanterie und Kavallerie nebst einer Bergbatterie abzuschicken. Viel Ehre für die edlen Rinaldo Rinaldini in Griechenland. Diese kleine Armee sieht beinahe so aus, als sollte sie

nöthigenfalls den Rebellen in Tessalien — hilfreich unter die Arme greifen!

### Handel und Verkehr.

Rochheim u. Z., 22. Juni. (Wollmarkt.) 2. Markttag. Das gelagerte Quantum ist bis auf wenige Partien zu gleichen Preisen wie gestern verkauft. Preisrückgang gegen letzt 25-30%.

Wlm, 20. Juni. (Wollmarktbericht.) Von den bis jetzt bekannten Resultaten der auswärtig stattgehabten Wollmärkte ist das Ergebnis unseres diesjährigen Marktes wohl das günstigste; während auf den meisten Märkten ein Abschlag von 10-15 % stattgefunden, andere kaum die vorjährigen Preise erzielten, haben wir hier einen Aufschlag bei Bastardwolle von durchschnittlich 8-10%, bei der deutschen 2-3%. Schon die Anwesenheit der vielen Käufer, insbesondere Kämmerer, ließ allerdings auf einen lebhaften Markt schließen, allein, daß schon am 2. Markttag zu erböhten Preisen sämtliche Lager verkauft sein werden, hat sich Niemand gedacht. Die Wäsche und Behandlung der zu Markte gebrachten Wolle war zum größten Theil sehr schön, was zum Preisauflage auch das Seinige beigetragen haben mag. Die Zufuhren standen gegen die vorjährigen um 130 Ztr. zurück und ist der Grund darin zu suchen, daß die Wäsche und Schur sich wegen der Ungunst der Witterung dieses Jahr etwas verzögerten. Bezahlt wurde für bessere Bastardwolle 175-190 K. für Bastardwolle 140-174 K. für deutsche Wolle 137-150 K. (Schw. R.)

Vom obern Neckartal, 22. Juni. Die Heuernte ist nun in der Hauptsache unter Dach; neben der Fülle des Ertragnisses ist auch die Güte hervorzuheben. Daß bei diesem enormen Futterertrag die Viehpreise und damit die des Fleisches eine Höhe haben, die noch gar nie dagewesen ist, darf uns nicht Wunder nehmen, und wir wollen es dem Landmann gerne gönnen, es kommen eben für jeden Stand gute und schlimme Zeiten. Unsere Saaten stehen ebenfalls sehr schön mit Ausnahme der Gerste, die etwas zurückgeblieben ist. Obst hat durch den andauernden Regen in seiner Blüthe gelitten und der Ertrag wird bei uns ein sehr bescheidener sein; Steinobst gibt es fast gar keines; es darf aber angenommen werden, daß dieser Jahrgang im Allgemeinen einer der gesündesten seit vielen Jahren wird, so daß auch der arme Familienvater wieder ruhiger sein Brod austheilen darf.

Urach, 21. Juni. Die Heuernte im Thal ist so ziemlich vorüber und alles gut eingebracht worden; auf der Feld beginnt sie jetzt. Winter- und Sommerfrüchte stehen hier und auf der Alb wunderschön. Kirichen und Birnen gibt es stellenweise sehr viel, andere Obstarten fehlen so ziemlich. (Schw. R.)

Frankfurt, 23. Juni. Der heutige Heu- und Strohmarkt war gut befahren. Den tosete je nach Qualität per Centner K 3-5, Stroh K 3-4, neues Heu K 2.50-3. Butter im Großhandel das Pfund 1. Qual. K 1.10, 2. Qual. K 1 bis 95 S., im Kleinhandel 1. Qual. K 1.20-30, 2. Qualität K 1.10-15. Eier das Hundert gewöhnliche K 4.50, italienische K 5.00. Kastoffeln K 8-9. (Fr. Z.)

Baltimore, 23. Juni. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff Nürnberg, Capt. A. Jäger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 6. Juni von Bremen und am 2. Juni von Southampton abgegangen war, ist gestern wohlbehalten hier angekommen.

### Der Haldehof.

Historische Erzählung aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege, von

Friedrich Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Wie wir vorher erzählt haben und wie das auch in dem ganzen tatenreichen Leben des deutschen Patrioten ausgeprägt ist, war Schill von Jag erfüllt gegen Alles, was französisch hieß; trotz alledem aber fühlte er in dieser Stunde, in welcher er sich Murat gegenüber befand, eine eigenthümliche Achtung für den Gegner und sein Benehmen drückte diese Empfindung so offenkundig aus, daß der französische Reitergeneral wohlthuend dadurch berührt wurde.

Die Morgenröthe hatte indessen alle Dämmerungswolken verdrängt. Sie warf ihre blizenden Strahlen durch das Fenster in den engen Raum der Stube und beleuchtete die Züge der beiden Männer. Es herrschte ein seltsamer Contrast zwischen ihnen. Wie wir schon früher bemerkt haben, streifte Murat's Antlitz sehr nahe an Häßlichkeit, während Schill's Gesichtszüge den fesselnden Ausdruck jugendlicher Schönheit trugen.

Murat hatte einen sehr dunklen Teint und seine unregelmäßigen Züge waren von Blatternarben zerfurcht, während das etwas bleiche Antlitz des jungen preussischen Offiziers stolze, regelmäßige Linien aufwies. Auch an Wuchs waren sie verschieden.

Schill war eine jener schlanken, hohen Gestalten, wie sie das deutsche Volk zum Oesteren aufzuweisen hat; Murat dagegen war unansehnlich und von untersehter Statur.

Der Großherzog von Berg hatte sich nachlässig an den Stuhl zurückgelehnt und ließ seine dunklen, stehenden Augen prüfend auf Schill ruhen. „Ich vergaß zu fragen, unterbrach er nach einer Weile das Stillschwelgen und zwar in einem seltsamen Gemisch von Deutsch und Französisch, „wie es um Ihren verwundeten Kameraden steht, welcher sich, nach der Aussage unseres Wirthes, im oberen Stockwerke dieses Hauses befinden soll.“

„Er ist außer aller Gefahr,“ entgegnete Schill; „aber seine Schwäche und der Blutverlust, den er erlitten, verhindern ihn, herabzukommen.“

„Ich habe Befehl gegeben, jede Störung von ihm fern zu halten.“

Der Jüngling gab seinen Dank zu erkennen, indem er das Haupt neigte; dann sagte er: „Ich bitte Sie, mir eine Frage zu beantworten, Hoheit.“

„Reden Sie.“

„Das preussische Grenadierregiment, welchem ich angehöre, stand in der Nähe des Dornberges, als die Schlacht begann. Vor allem waren es Ihre Panzerreiter, welche uns arg zu schaffen machten und zum Rückzug zwangen. Sagen Sie mir jetzt, Hoheit, wie war es möglich, daß das französische Heer, welches aus den tiefen Thälern der Saale heranzog und dessen Avantgarde Sie führten, auf die Spitze des Landgrafenberges gelangen konnten, ohne von unseren Truppen, unter dem Befehle des Generals Tauenzien, bemerkt zu werden.“

Während der Jüngling sprach, drückte Murat's Antlitz eine lebhafte Theilnahme aus. Als der Erstere geendet hatte, fuhr er mit der Hand über die Stirne und erwiderte in nachdenklichem Tone: „Das ist eine Frage, mein Herr, die ich zu beantworten Anstand nehmen muß. Es genüge Ihnen, zu wissen, daß wir wußten, daß der Theil des Berges, den wir zu ersteigen hatten, um von dort aus das Corps des Fürsten von Hohenlohe zu bedrohen, unbewacht war.“

„Verrath also? O, mir ahnte es gleich in derselben Stunde, als ich die Bajonette der französischen Avantgarde auf der Höhe des Landgrafenberges erschellen sah. Es wäre nicht zu spät gewesen, Hoheit, um den unglücklichen Ausgang der Schlacht zu verhindern, wenn der commandirende General nicht den Kopf verloren hätte. Sie wären abgeschnitten worden von der Hauptarmee, wenn ein anderer General an der Spitze unserer Truppen gestanden hätte, anstatt des unfähigen Fürsten von Hohenlohe.“ — Schill hatte diese Worte im Tone steigender Erregung gesprochen.

„Es ist eine sehr schwere Beschuldigung, welche Sie aussprechen,“ sagte Murat ernst, obwohl er sein Wohlgefallen an der freiberzigen Offenheit des Jünglings nicht verbergen konnte.

„Aber sie ist gerecht,“ fuhr Ferdinand fort, und sein Blick leuchtete hell auf. „Schon vor der Jenaer Schlacht war die preussische Armee geschlagen und zwar durch die Unfähigkeit seiner eigenen Führer.“

Murat betrachtete den Jüngling mit wachsendem Interesse. Obgleich aus niedrigerem Stande — er war der Sohn eines Gastwirths zu Cahors — und obgleich schon nicht besonders ausgezeichnet durch Geistesgaben, besaß er doch ritterlichen Sinn genug, um den Schmerz, welcher sich in den Worten des preussischen Offiziers ausdrückte, welcher seine Obern laut der Unfähigkeit anklagte, zu würdigen.

„Ich will zugeben, Herr von Schill, daß sich die preussischen Generale schlimme Verstöße haben zu Schulden kommen lassen,“ entgegnete er; aber das preussische Heer und vor allem die Grenadierregimenter haben sich wie Männer geschlagen. Meine eisengepanzten Reiter,“ setzte er in verbindlichem Tone hinzu, „können davon erzählen.“

„Hoheit, ich danke Ihnen für diese Worte,“ erwiderte Schill; „Sie beweisen auf's Neue, daß Joachim Murat ein eben so ritterlicher Held als großmächtiger Sieger ist.“

„Wenn die preussische Armee viele solcher Männer aufzuweisen hat,“ sagte Murat, „wie derjenige, den ich so eben die Gelegenheit hatte, kennen zu lernen, so dürfen wir uns außerordentlich glücklich schätzen, die Schlacht bei Jena gewonnen zu haben. Aber genug davon,“ unterbrach er sich selbst. „Ich habe Wichtigeres mit Ihnen zu reden. — Oberst Florac!“ Der Berufene, welcher sich auf dem Flure aufgehalten und hier mit dem mürrischen Haldebauer vergeblich ein Gespräch anzuknüpfen versucht hatte, erschien vor dem Großherzog. „Haben Sie sich unterrichtet, wo wir uns eigentlich befinden?“ fragte der Letztere.

„Nach dem, was ich aus dem Wirthes und den Knechten herausbringen konnte, befinden wir uns auf einer öden, einsamen Haide.“

„Ist das Alles, Oberst, was Sie erfahren haben?“ fiel ihm Murat mit schlechtverhehltem Verdruss in die Rede. „Das ist schon von unserem verzweifeltten Ritte genügend bekannt.“

„Ich werde Ihnen Aufschluß geben,“ mischte sich Schill in's Gespräch. „Wenige Worte werden hinreichend sein, um Sie zu orientiren. Dieser Hof, auf welchem wir uns befinden, liegt ungefähr neun Meilen von Auerstädt entfernt.“

nete Schill; den er er-  
drung von  
zu erkennen,  
"Ich bitte  
zeit."  
welchem ich  
grs, als die  
hre Panzer-  
en und zum  
Hohheit, wie  
er, welches  
g und dessen  
des Land-  
on unseren  
Lauenzien,  
te Murat's  
der Erstere  
die Stirne  
Das ist eine  
ten Anstand  
en, daß wir  
wir zu er-  
des Kräftigen  
leich in der-  
französischen  
überges er-  
sen, Hobeit,  
cht zu ver-  
nicht den  
itten worden  
General an  
itte, anstatt  
Schill hatte  
gesprochen  
ung, welche  
wohl er sein  
des Jüng-  
d fort, und  
der Jenaer  
en und zwar  
r."  
wachsendem  
— er war  
— und ob-  
heißesgaben,  
en Schmerz,  
en Offiziers  
Unfähigkeit  
ll, daß sich  
he haben zu  
; aber das  
dierregimen-  
Meine eisen-  
lichem Tone  
Worte," er-  
daß Joachim  
o h m ä h i-  
olcher Män-  
de derjenige,  
nen zu lernen,  
ich schägen,  
aben. Aber  
"Ich habe  
est Florac!"  
aufgehalten  
ergeblich ein  
en vor dem  
et, wo wir  
ere.  
the und den  
wir uns auf  
erfahren ha-  
en Verdruß  
verzweifellen  
mischte sich  
werden hin-  
fer Hof, auf  
neun Meilen

"In welcher Richtung, mein Herr?"  
"Fast nördlich."

Murat sann einige Augenblicke nach. "Ich danke Ihnen, meine Ahnung hat mich nicht betrogen. Wissen Sie, Herr v. Schill, daß Sie, wenn Sie einen Tag länger hier verweilen, unfehlbar in die Heerhaufen des Generals Sevigny gerathen werden. Dieser General ist zur Verfolgung des Herzogs von Braunschweig abgehandelt worden, um sich mit Rey vor Magdeburg zu vereinigen. Wie ich mich jetzt deutlich entsinne, hat ihm der Kaiser in meiner Gegenwart den Weg auf der Karte angegeben. Auf derselben Karte stand eine weite Haidebreite aufgezeichnet, und durch diese hindurch sollte Sevigny den Weg nach Magdeburg einschlagen. Es herrscht kein Zweifel, daß wir uns auf dieser Haide befinden. — General Sevigny," fuhr er fort, "ist einer jener alten Soldaten der Republik, welche gewohnt sind, ihre Befehle mit Blut zu schreiben. Er hat früher schon am Rheine gegen Deutschland gefochten und haßt die deutsche Nation als den natürlichen Feind Frankreichs. Mit Freuden würde er Sie und Ihren verwundeten Kameraden fesseln lassen, wenn Sie das Unglück haben sollten, in seine Gewalt zu gerathen. Noch heute bin ich gezwungen, diese Gegend zu verlassen, um nach Weimar zurückzukehren. Wenn ich gehe, sind Sie, wie Ihr Gefährte ohne Schutz, sobald unsere Truppen diese Landschaft besetzen. Wenn Sevigny nur eine Ahnung davon haben würde, daß sich hier zwei Offiziere desselben Grenadierregiments befinden, welche ihn über die Saale zurückgedrängt hat, so wäre es um Sie und alle Bewohner dieses Hauses geschehen. Sie und Ihr verwundeter Freund müssen mich daher nach Weimar begleiten."

Schill's Verdacht wurde auf's Neue rege. Woher kam dieses sonderbare Interesse, welches Murat an seinem und Tottlebens Schicksal zu zeigen bemüht war? Er konnte sich diese Theilnahme nicht erklären, und unter dem Einflusse des in seiner Seele erwachenden Argwohn's fragte er ziemlich rosch: "Als Gefangene?"

Ueberrascht schaute ihn Murat an. "Sie scheinen mich nicht verstanden zu haben," entgegnete er, weniger zuvorkommend, als es bis zu diesem Augenblick der Fall gewesen war. "Meine Absicht ist nur einzig und allein, Sie der tyrannischen Willkür meines Waffengefährten zu entziehen." Schill bereute seine hastige Frage. Er war im Begriff, zu entgegnen, daß er Unrecht gethan, an dem Edelmuthe des Siegers von Marengo zu zweifeln, aber Murat, welcher diese Empfindungen wohl auf dem Antlitze seines jungen Gegners lesen mochte, sagte mit theilnehmendem Ausdruck: "Sie thun Unrecht, mir zu mißtrauen, Herr v. Schill. Sie mögen erfahren, daß ein Soldat des Kaiserreichs die heiligen Pflichten des Siegers dem Besiegten gegenüber kennt und zu würdigen versteht. So lange Sie in meiner Nähe weilen, so lange soll Ihnen auch nicht ein Haar gekümmert werden. Leider aber kann ich Sie vor Sevigny und dessen jügellosen Schaaren nicht schützen, wenn ich von Ihnen fern bin. Im Gegentheile, meine Fürsprache würde gerade dazu geeignet sein, Sie noch schneller in's Verderben zu stürzen, denn jener Republikaner und ich sind erbitterte Gegner, obgleich wir für das Kaiserreich kämpfen, und ich als Reitergeneral habe keine Gewalt über ihn und seine Truppen."

Der ritterliche Sinn des Franzosen übte auf Schill eine fesselnde Wirkung aus. "Hohheit, verzeihen Sie, daß ich einen Augenblick an Ihrem Edelmuthe gezweifelt habe; die Erfahrung, welche ich in dieser Stunde mache, ist so neu, so überraschend für mich, daß jener Zweifel sicherlich seine Entschuldigung finden wird." — "Mein Herr," sagte Murat, stand von seinem Stuhle auf und reichte dem Offizier die Hand, "mögen wir auch für verschiedene Interessen streiten, so können Sie sich doch meiner Achtung versichert halten. Wie das Geschick auch über uns Beide bestimmen mag, wo wir uns auch ferner begegnen, wäre es auch auf dem Schlachtfelde mit dem Schwert in der Hand, Joachim Murat wird dieser Stunde stets eingedenk sein." Schill zögerte nicht, die dargebotene Rechte zu ergreifen. Er begnügte sich, dieselbe kräftig zu schütteln. "Nun, mein Herr, berathen Sie sich mit Ihrem Kameraden, ob Sie mich nach Weimar begleiten, oder sich der Gefahr aussetzen wollen, in Sevigny's Hände zu fallen."

Schill verließ Murat und begab sich in das obere Geschloß, wo Bruno ihn mit Spannung erwartete. Bevor er dem Verwundeten mittheilte, was er aus Murat's Munde erfahren hatte, beauftragte er Franz, den Haidebauer herbeizurufen. Faber säumte nicht,

der Aufforderung dieses Gastes Folge zu leisten. Er kam eiligst herbei. Nachdem sich außer demselben auch noch Franz und der Schulmeister eingefunden hatten, theilte Schill ihnen Murat's Vorschlag mit. Schon bei seinen ersten Worten vorlor sich der Ausdruck der neugierigen Spannung aus Bruno's Zügen und gab einer sichtbaren Niedergeschlagenheit Raum. Jetzt, nachdem er eben erst das Weidmüth inniger Liebe mit Anna ausgetauscht, sollte er sie verlassen, schußlos den Feinden des Vaterlandes preisgeben? Wie eine Centnerlast fiel es ihm auf die Brust und nur der eine Gedanke an sie, an das liebliche Mädchen, welches ihm in so bezaubernder Jungfräulichkeit ihr Janeres erschlossen hatte, erfüllte seine Seele.

Aber durfte er es in anderem Falle geschehen lassen, daß sich ihre Eltern feineswegen der Gefahr aussetzten, das schlimmste Unheil zu erfahren? Ein qualvoller Kampf tobte in seiner Brust und er schwankte, wohin er sich wenden sollte. Schill's fernere Worte gingen theilnahmslos an seinem Ohre vorüber, er hörte in seinem Schmerze nicht, was Jener sprach, nur der Gedanke, sich von ihr zu trennen, sie vielleicht niemals wiederzusehen, beschäftigte ihn so vollständig, daß er alles Andere darüber vergaß. Erst Schill's wiederholte Frage, ob seine Wunde ihm gestatte, dem französischen Heerführer nach Weimar zu folgen, schreckte ihn aus seinen Träumereien empor. Er versuchte der Frage seines Freundes auszuweichen, indem er sich erkundigte, ob es denn erwiesen sei, daß Jener, von Murat mit so grellen Farben geschilderte General den Weg durch die Haide eingeschlagen hätte. Schill beantwortete diesen Einwurf mit Murat's eigenen Worten. Bruno befand sich in einem peinlichen Zwiespalt. Er war sich seiner Liebe nie so klar bewußt gewesen, als in diesem Augenblicke, in welchem eine Trennung von der Geliebten so nahe bevorstand. Jetzt dachte er nicht mehr an die Klust, welche ihn von der Tochter des Bauern trennte. Der plötzlich auf ihn einströmende Schmerz lähmte seine Thakraft und ließ ihn zu keinem festen Entschlusse kommen.

Schill stand auf Murat's Seite; er versuchte den Freund zu veranlassen, dem Rathe des französischen Generals Gehör zu schenken und mit ihm den Haidehof zu verlassen.

Obgleich Tottleben von den widerstreitendsten Gefühlen in Anspruch genommen war, so konnte er, da er außerdem keine haltbare Ursache für ein längeres Verweilen anzugeben wußte, Ferdinands überzeugenden Beweisgründen nicht länger ein Ohr verschließen. Schon war er im Begriffe nachzugeben, als der Haidebauer ihm zu Hilfe kam und durch wenige kräftige Worte den Kampf in seiner Brust entschied.

"Ich denke, wir wollen es darauf ankommen lassen, ob die verwünschten Hallunken uns heimsuchen. Ich kann Sie in Ihrem jetzigen Zustande nicht ziehen lassen, und würde mir, wenn ich es thäte, ein ewiges Gewissen daraus machen. Nur einem Zufall haben es jene dort unten, welche sich's in meinem Hause so wohl sein lassen, zu danken, daß sie den Weg durch die Haide gefunden haben; ich bezweifle indessen, daß die Anderen hierher gelangen werden, denn der Regen hat den Moorgrund unwegsam gemacht."

"Wenn aber doch der Teufel sein Spiel hätte?" fiel ihm Fabian Stuhl in die Rede und rücte ängstlich auf seinem Stuhle hin und her.

"Nun, dann müssen wir uns unserer Haut wehren," entgegnete der Haidebauer mit Nachdruck.

"Das ist männlich gesprochen," rief Schill; "aber wie lange werden wir uns denn gegen ein ganzes Armeecorps halten können?"

"So lange noch in uns ein Athemzug Leben ist," entgegnete Faber in dem Tone eines Mannes, der seinen Entschluß gefaßt hat.

"Aber um des Himmels willen, denkt doch nur an Eure Familie," bat der Schulmeister, dem schon die Schilderung des Generals Sevigny ein Grauen verursacht hatte. "Habt Ihr nicht gehört, was der Großherzog, der ein gar gewaltiger Herr und nebenbei ein naher Verwandter des Kaisers Napoleon ist, gesagt hat?"

Er mag sprechen, wie und was er will, es bleibt dabei, ich trenne mich nicht eher von meinen Gästen, als bis jede Gefahr für den Verwundeten vorüber ist."

(Fortsetzung folgt.)

**W i e r e i .**

— [Der Wolf in Rußland.] Von dem ganz enormen Schaden, welchen in Rußland alljährlich der Wolf verursacht, gibt eine aus der Druckerei des russischen Ministeriums des Innern hervorgegangene

Broschüre von Lasarewski einen Begriff. Nach verschiedenen Schätzungsmethoden kommt Lasarewski zu dem natürlich nur ganz approximativen Resultat, daß allein das europäische Rußland an 200,000 Wölfe beherbergt — eine Zahl, die sich, nach der Statistik der von Wölfen getödteten Menschen zu urtheilen, in den letzten Jahrzehnten eher vermehrt als vermindert hat. Denn während in den Jahren 1849, 1850 und 1851 durchschnittlich 125 Personen verschiedenen Alters den Bestien zum Opfer fielen, waren es im Jahr 1851 durchschnittlich 161 Personen. Und dabei ist zu bedenken, daß die Maßnahmen zur Bekämpfung, geschweige denn zur Ausrottung des Raubthieres durchaus ungenügend sind und die eigentliche Jagd, die ein großes Aufgebot von Menschen fordert, seit dem Aufhören der Leibeigenschaft wesentlich abgenommen hat. Den offiziellen Angaben zufolge werden von den Wölfen alljährlich etwa 180,000 Stück Großvieh und 560,000 Stück Kleinvieh vernichtet; Lasarewski weist aber an dem Beispiele mehrerer Gouvernements aus dem Vergleiche der offiziellen Daten mit denen der Landwirthschaftsämter nach, daß die genannten Zahlen noch weit hinter der wirklichen Höhe zurückbleiben. Ueberdies sind dabei die Verluste an Federvieh und Hunden noch gar nicht berücksichtigt. Erstere pflegen, da die Wölfinnen ihre Jungen fast nur mit Federvieh auffüttern, sehr beträchtlich zu seyn, und betragen z. B. im Gouvernement Kasan allein an Gänsen jährlich 11,000 Stück. Die Zahl der alljährlich getödteten Hunde wird auf mindestens 100,000 Stück geschätzt. In Anbetracht aller Umstände dürfte daher nach Lasarewski's Taxirung der von Wölfen im europäischen Rußland angerichtete Schaden an Hausvieren mindestens die Summe von 15 Mill. Rubel betragen. Dies ist jedoch der kleinere Theil des vernichteten Werthes, denn vielleicht viermal so viel Nahrung muß die Natur an Wild liefern, um den stets bellenden Magen des Wolfes zu befriedigen. Schließlich muß man noch die Verluste der Hirten und Nomaden in Sibirien in Anschlag bringen, die sich zwar der statistischen Beobachtung fast durchgängig entziehen, die aber namentlich an Renntieren sehr bedeutend sein müssen.

Der längste Tag wäre nun wieder vorüber! Daher versäume Niemand die schöne, die lustige Sommerzeit mit ihren goldigen Mornen und rosigen Abenden heiteren Sinnes und in vollen Zügen noch zu genießen; denn in sechs Wochen ist der Tag bereits um eine Stunde kürzer und in weiteren sechs Wochen trägt man vielleicht schon wieder den Winterrod. Gerade bei uns in Deutschland ist das Verhältnis des längsten Tages zur kürzesten Nacht das naturgemäße. Der Mensch braucht nämlich zu seinem Gedeihen „sieben Stunden Schlaf“, und just so viel Stunden hat die kürzeste Nacht bei uns, so daß der längste Tag fast genau siebzehn Stunden zählt, so von Hamburg bis Danzig, vom Königs- bis zum Bodensee. Auch Bremen kann hierher gestellt werden, dessen längster Tag nur sechszehn und eine halbe Stunde dauert. Dasselbe Verhältnis wie in Bremen liegt uns in London vor. Diesem zunächst kommt New-York mit vierzehn und einer halben Stunde größter Tageslänge neben neun und einer halben Stunde kürzester Nachtdauer. Nicht so günstig steht es in Stockholm, dessen Bewohner, wollen sie nicht den Tag dazu benützen, schon zwei Stunden Schlaf einzuhaufen; denn dort währet der längste Tag achtzehn und eine halbe Stunde. Noch schlimmer steht es in Petersburg und Tobolsk (Sibirien), wo der längste Tag neunzehn Stunden und die kürzeste Nacht fünf Stunden dauert; dann in Tornä (Finnland), wo der längste Tag das arme Menschenkind gar zweiundzwanzig und eine halbe Stunde auf den Beinen hält. Doch hier gleicht der Mangel an sommerlicher Schlafzeit die allmählig zunehmende Nachtlänge bis zum kürzesten Tage aus, welcher bekanntlich dem Zeitmaße nach genau der kürzesten Nacht entspricht. Was soll man aber von Orten sagen, woselbst, wie in Spitzbergen, nur ein Tag von drei und einem halben Monat und eine Nacht von acht und einem halben Monat erfüllen, oder gar von Wardhuil (Norwegen), wo der Tag vom 21. Mai bis 22. Juli, also gar nur zwei Monate, und die Nacht dagegen volle zehn Monate dauert?

Ein junger Poet las seinem Freunde ein Gedicht über eine murrende Quelle „an des Waldes geheimster Stelle," vor. — „Die ungemüthliche Quelle," erwiderte dieser, ist für mich die Geldquelle meiner Tante, welche ebenfalls nie ohne Murren fließt.

Auflösung des Räthfels in Nr. 72:  
"Buchstab."  
Goldkurs der R. Staatskassen-Verwaltung  
vom 23. Juni 1877.



**Esringen, Oberamt Ragold.**  
**Jagd-Verpachtung.**  
 Am Samstag den 30. Juni, wird die Jagd auf 1 oder 3 Jahre, vom 1. Juli d. J. an, auf dem Rathhaus verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
 Gemeinderath.

**Fünfdronn.**  
**Langholz-Verkauf.**  
 Am Samstag den 30. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, kommen auf hiesigem Rathhaus 279 Stück Lang- und Klobholz mit 225 fm. aus dem Gemeindewald Haagwald zum Verkauf, wozu Käufer eingeladen werden.  
 Den 21. Juni 1877.  
 Schultheißenamt.  
 Theurer.

**Revier Stammheim.**  
**Verkauf von Stangen, Gerbrinde und Brennholz**  
 im „Bären“ zu Stammheim, und zwar:  
 1) Dienstag den 3. Juli, Vormittags 10 Uhr, aus der Didemer Hut, Scheidholz: 7 Rm. Laubholz, 770 Rm. Nadelholz-Brennholz und 4 Rm. weißtannene Rinde;  
 2) Mittwoch den 4. Juli, Vormittags 10 Uhr, aus Hirschloch, Wasserbaum und andern Staatswaldungen: 30 Rm. Nichteurinde, 53 Nadelholzstangen über 16 Mtr. lang, 85 Rm. Brennholz, meist tannen, sowie 250 buchene und 10,000 tann. Wellen.  
 Revier Pfalzgrafenweiler.

**Nadelreis-Verkauf**  
 Mittwoch den 27. Juni, Vormittags 10 Uhr, in Kälberdronn aus Eschenteth und Hindelweg: 440 buchene, 3250 unausgeprägelte und 600 ausgeprägelte Nadelholzwellen.  
 Gündringen.

**Verakkordirung von Pflaster-Arbeit.**  
 Die hiesige Gemeinde beabsichtigt, ungefähre 30 Mth. Kandel im Ort anlegen zu lassen.  
 Die Verakkordirung dieser Arbeit findet am Montag den 2. Juli d. Js., Mittags 12 Uhr, auf dem Rathhaus statt, wozu Lusttragende eingeladen werden.  
 Schultheißenamt.  
 Klenf.

**Roßfelden.**  
**Gläubiger-Aufruf.**  
 Ansprüche an den Nachlaß der am 16. Juni 68. J. in einem Alter von 66 Jahren verstorbenen Barbara Haselmeier, ledig von hier, sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bis 15. Juli d. J. bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu begründen.  
 Den 25. Juni 1877.  
 K. Amtsnotariat Allenstaig.  
 Dengler.

**Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.**

**Den Hh. Ortsvorstehern**

empfehlen wir unser Lager von Formularen für den amtlichen Verkehr mit dem Bemerken, daß auch solche Formulare, die wegen des geringen Bedarfs seither von uns nicht geführt und von den Behörden meistens von Herrn W. Kohlhammer in Stuttgart bezogen wurden, nunmehr auch durch uns zu erhalten sind. Ausgenommen hiervon sind die Formulare für Standesämter, und solche, welche die Behörden unentgeltlich geliefert erhalten.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

**Empfehlung.**

Wir Unterzeichnete erlauben uns, hiemit unserer Kundschafft ergebenst anzuzeigen, daß wir bei unserem Vater, Herrn Kufmaul, Kupferschmid in Saiterbach, eine Bau-Opss- und Cement-Niederlage errichtet haben und empfehlen uns in diesen Artikeln aufs freundlichste.

**Gebr. Kussmaul,**  
 Rottenburg am Neckar.

**Ragold.**  
**Eine Stube mit Kochofen**  
 oder auch Stube und Küche mit etwas Holzplatz wird zu mieten gesucht; von wem? sagt die  
 Redaktion.

**Ragold.**  
 Soeben frisch eingetroffen:  
**Doct. Richardsons-Seife**  
 zum Waschen der Haare, per Stück 60 J.  
 Andere Seifen 20-30 J per Stück.  
 Del 30-60 J per Flaschen.

**Wichtiges Kölnisch Wasser,**  
 berühmt gegen Kopfschmerzen, von 60 J bis 1 M 30 J.  
 Alleinige Niederlage bei  
 Friseur Albert.  
 Auch laufe ich zu jeder Zeit  
**ausgefallenes Haar**  
 zum höchsten Preis.  
 Der Obige.

**Gorb.**  
**Sodawasser,**  
 beste Qualität, stark moussirend, empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen die Mineralwasserfabrik von F. Schmid, Knocheler.  
 Niederlage in Ragold bei  
 Heinrich Gauß, Conditor.

**Capitalisten**  
 werden auf den Artikel  
**Gegen Taschendiebe**  
 wird gewarnt!  
 in Nummer 19 der  
**Allgemeinen**  
**Börsen-Zeitung**  
 für  
**Privat-Capitalisten und Rentiers,**  
 besonders aufmerksam gemacht und wird diese Nummer als  
**Probe-Nummer** auf Bestellung per Postkarte mit Abkündigung für Francatur unentgeltlich & franco versandt.  
**Abonnements** auf die **Allgemeine Börsen-Zeitung** zum Preise von 1 M pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.  
**Neue** Abonnenten erhalten gegen Einzahlung des Porto und der Post-Contingent über das nächste Quartal die bis dahin erschienenen Nummern **gratis und franco** zugesandt durch die Expedition in Berlin **NW., Leipzigerstraße 30.**

**Wödingen.**  
**Stroh seil**  
 noch ca. 20 Str. bei  
 Eugen Schötle,  
 Landwirth.

**Ein Tuchmacher**  
 findet sofort Beschäftigung in der Fabrik bei Jelshausen.  
 Ragold.  
 In meinem Geschäft findet ein fleißiger, solider

**Arbeiter**  
 dauernde Anstellung bei gutem Lohn.  
**Louis Sautter,**  
 Zuckermwarenfabrik.  
 Ich suche einen

**Mittler**  
 zum schwäbischen Merkur.  
 Ragold, 22. Juni 1877.  
 W. Heiler.

**Ragold.**  
**Eine gesunde Amme**  
 sucht sogleich als solche Stellung durch die Redaktion.

**Wildberg.**  
**Frische Essigbese**  
 ist stets zu haben bei  
 G. Wünsch, Bäcker.

**Ragold.**  
**Mehrere Scheurenbarn**  
 hat zu vermieten  
 Bierbrauer Maurer.

**Ragold.**  
**Kunstmehl**  
 in Nr. 0, 1, 2, 3 u. 4 empfiehlt in bester Qualität, sowohl in ganzen Säcken als im Klein Verkauf billigst  
 Fr. Stöckinger.

**Ragold.**  
 Ein noch sehr gut erhaltenes  
**Pritschen-Wägele**  
 wird zu verkaufen gesucht; von wem? sagt die Redaktion.

**Empfehlung.**  
**Tischwaagen** mit Messingwaalen in diversen Größen,  
**Federwaagen** für Haushaltungen mit Zeiger,  
**Familienwaagen** mit Zifferblatt und Zeiger,  
**Balkenwaagen** mit blanken Weißblech-Schaalen,  
**ditto** mit blanken Messing-Schaalen  
 bei  
**Heinrich Müller,**  
 Ragold.

**Ragold.**  
**Dank, Anzeige und Empfehlung.**

Indem ich einem hiesigen wie auswärtigen verehrlichen Publikum für das meinem verstorbenen Vorne Martin Weber, Sattler und Tapezier, so vielfach geschenkte Vertrauen freundlichst danke, erlaube ich mir damit die Anzeige zu verbinden, daß ich das Geschäft in bisheriger Weise fortzuführen gedenke, und deshalb um ferneres Wohlwollen ergebenst bitten möchte. Pünktliche wie solide Arbeit zusichernd, steht gefälligen Aufträgen entgegen  
 Christiane Weber, Wittwe,  
 geb. Harr.

**Ragold.**  
 Einen noch bereits ganz neuen Einspanner  
**Feiterwagen,**  
 praktisch gemacht, hat sogleich zu verkaufen  
 D. Graf, jun.

**Ragold.**  
 Einen  
**Häufelpflug**  
 hat auszuleihen per Tag 2 M  
 Adlerwirth Stöckinger.

**Ragold.**  
**2 Mädchen**  
 im Alter von 14 bis 16 Jahren werden gesucht durch die  
 Redaktion.

**Ragold.**  
**Mädchen-Gesuch.**  
 Ein Zimmermädchen und ein Kindsmädchen werden gesucht; nähere Auskunft ertheilt die  
 Redaktion.

In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

**Rechenaufgaben**  
 für  
 ein- und zweiklassige Volksschulen.  
 Mit gleichmäßiger Berücksichtigung des Kopf- und Tafelrechnens.  
 Nach dem „Leitfaden“ und dem „Normallehrplan“ bearbeitet von  
**H. Schönmann und G. Schen,**  
 Seminaroberlehrer, Rottweil-Schullehrer,  
 in Eßlingen,  
 unter Mitwirkung einiger Lehrer an ein-klassigen Schulen.  
 Zwei Bände.  
 Preis 25 und 36 J.

**Frucht-Preise.**  
 Ragold, den 25. Juni 1877.

	M	S	M	S	M	S
Neuer Dinkel	10	30	10	23	9	95
Haber	9	—	8	35	8	—
Berle	—	—	11	14	—	—
Vobnen	—	—	9	75	—	—
Weizen	14	—	13	60	13	—
Altenaig, den 20. Juni 1877.						
Neuer Dinkel	11	—	10	84	10	65
Haber	9	60	9	27	9	—
Berle	—	—	11	—	—	—
Hoggen	12	20	12	13	13	12